

Im Jahre 1861 hielt der Lehrer Philipp Reis in Frankfurt am Main einen Vortrag mit dem Thema »Fortpflanzung musikalischer Töne auf beliebige Entfernungen durch Vermittlung des galvanischen Stromes«. Dabei führte er dem staunenden Publikum seinen in jahrelanger Arbeit fertiggestellten »Sprechapparat« vor. Es war die Geburtsstunde des Fernsprechwesens. Dem Schotten Graham Bell blieb es jedoch vorbehalten, 1876 die ersten praktisch verwendbaren Magnet-Telephone auf den Markt zu bringen. Zwei von ihnen erhielt der Generalpostmeister Heinrich von Stephan ein Jahr später von dem aus Hannoversch Münden stammenden Leiter des Haupt-Telegraphenamtes London, Henry C. Fischer, als Geschenk. Stephan erkannte sogleich die hohe Bedeutung der Erfindung für das Nachrichtenwesen und sorgte für die Einführung des Fernsprechbetriebs in Deutschland.²⁰

Zunächst wurden die neuen Geräte nur bei Telegraphenstationen aufgestellt. 1880 waren im Reichsgebiet schon über tausend Postanstalten mit Diensttelefonen ausgerüstet. Im Frühjahr 1881 gab es in Berlin, Hamburg und Mühlhausen die ersten Handvermittlungen für den Privatverkehr. Noch im gleichen Jahr wurde auch in Hannover mit den Vorbereitungen für eine »Centraltelephon-Anstalt« begonnen. Am 9. September 1881 schrieb die Neue Hannoversche Zeitung:²¹

Von der Postverwaltung ist in der Stadt Hannover die Einrichtung einer allgemeinen Fernsprechanstalt für den Privatverkehr in allernächster

Zeit in Aussicht genommen und beabsichtigt, diese Fernsprechanstalt, wenn irgend thunlich, noch vor Eintritt des Winters in Betrieb zu setzen. Anmeldungen zur Theilnahme, soweit solche nicht schon durch Vermittlung der hiesigen Handelskammer geschehen, sind an die hiesige Ober-Postdirection zu richten.

Das Interesse am Telephon war jedoch gering, und es dauerte ein ganzes Jahr, bis am 4. September 1882 die erste hannoversche Fernsprechvermittlung ihre Arbeit aufnehmen konnte. Die Oberpostdirektion Hannover rührte die Werbetrommel. Am 1. November 1882 gab sie amtlich bekannt:²²

Die jetzt beantragten Anschlüsse an die allgemeine Fernsprechanstalt in Hannover mit Linden werden in allernächster Zeit vollständig hergestellt sein. Demgemäß werden diejenigen Personen, welche den Anschluß wünschen, einen bezüglichen Antrag jedoch noch nicht gestellt haben, zur baldigen Anmeldung bei der unterzeichneten Kaiserlichen Ober-Postdirection mit dem Hinzufügen aufgefordert, daß die Anschließungen an die Fernsprechanstalt nach der Reihenfolge der Anmeldungen hergestellt werden. Nicht rechtzeitig eingehende Anmeldungen können nur auf eine baldige Berücksichtigung rechnen, wenn die betreffenden Häuser, für welche der Anschluß gewünscht wird, in unmittelbarer Nähe einer bereits bestehenden Fernsprechlinie belegen und an dieser Vorrathsdrähte vorhanden sind.

Auf die »Vorrathsdrähte« kam es also schon damals an! Nun, trotz der Ermunterung der Oberpostdirektion gab es Ende November 1882 erst 46 aktive und zwölf vorgemerkte Fernsprechkunden. Die über die hannoverschen Dächer

gezogenen »Strippen« hatten noch nicht einmal eine Gesamtlänge von hundert Kilometern. Das erste »Fernsprechbuch«, ein im Adreßbuch von 1883 enthaltes »Verzeichnis der an der allgemeinen Fernsprecheinrichtung in Hannover Beteiligten«, nennt uns auf nur eineinhalb Seiten die Inhaber der ersten 46 Anschlüsse. »Anschließungsnummer 1« besaß die Hannoversche Gummi-Kamm Compagnie. Das »Fernhinsprechen« war eine Kunst. Eine zeitgenössische Gebrauchsanleitung für das Telefon besagt:¹³³
Die Benutzung der Fernsprechervermittlung steht den Teilnehmern in den Tagesstunden im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends frei. Beim Ruben der Korrespondenz muss der lose Fernsprecher in dem aus der Vorderseite des Gebäudes hervortretenden Haken hängen, weil nur unter dieser Bedingung der Wecker in Thätigkeit treten kann. Während stattfindender Unterhaltung sind beide Fernsprecher – sowohl der lose als auch der nur mit einer Schallöffnung aus der Vorderwand des Gebäudes hervorragende – zum Hören mit beiden Ohren gleichzeitig zu benutzen; beim Fortgehen einer Mittheilung wird der eine Fernsprecher am Ohr behalten, während man gegen die Schallöffnung des anderen Apparats spricht.

Wie in Hannover dauerte es auch in Hildesheim längere Zeit, bis es gelang, einige Postkunden für die damals noch recht klöbigen »Kurbelkästen« zu begeistern. Obwohl sich auch die Industrie- und Handelskammer sehr für die Neuerung einsetzte und ihre Mitglieder bereits 1882 auf die Vorteile hinwies, war es erst 1884 möglich, eine kleine Vermittlung mit 18 Anschlüssen in Betrieb zu nehmen. Jeder Anmelder mußte eine »Genehmigung des Besitzers des Hauses zur Einführung der Leitung in dasselbe, bzw. zur Aufstellung von Stangen auf demselben« vorlegen.¹³⁴

Die Teilnehmer konnten zunächst nur innerhalb der einzelnen Ortsnetze telefonieren. Ende 1887 gab es auch schon Gesprächsverbindungen zwischen öffentlichen Sprechstellen in Hannover und Berlin. Auch führte bereits eine Fernleitung von Hannover über Hildesheim und Braun-

schweig nach Magdeburg. Die Anschlußinhaber in diesen Orten konnten sich von der Vermittlungsanstalt verbinden lassen, sofern beide Gesprächspartner über ein besonderes »Apparatesystem, bestehend aus einem Fernsprechgehäuse mit Mikrophon und zwei Fernhörern«, verfügten. Von den 386 hannoverschen Anschlüssen besaßen Ende 1887 nur 102 ein derartiges Gerät. Der »Weiterkehr« kostete jährlich außer den Gesprächsgebühren zusätzlich 20 Mark.¹³⁵ Um die Vorteile, welche der »mündliche Verkehr mittels Fernspechers« gewährt, weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wurden die Leitungen des allgemeinen Verkehrsnetzes in besonderen Fällen der Bevölkerung zur unmittelbaren Benutzung überlassen. Die in Hameln erscheinende Deister- und Weserzeitung schrieb am 7. Oktober 1889:

Zu diesem Zwecke wird dem Publikum die Befugniß eingeräumt, bei einer mit Fernsprechern ausgerüsteten Telegraphenanstalt mündlich oder schriftlich den Antrag zu stellen, eine bestimmte Person an einem benachbarten, durch Fernsprecher verbundenen Orte zum unmittelbaren Gespräch mittels Fernspechers aufzufordern.

Während zunächst ausschließlich Männer an den 1,85 m hohen Vermittlungsschränken standen und mit Hilfe langer Schnüre die Verbindungen herstellten, kamen am 20. März 1891 beim Telegraphenamte Hannover auch die ersten zwölf »Fernsprechgehülffinnen« zum Einsatz. Sie mußten die vorgeschriebene Amtstracht anlegen und, sobald ein Gewitter aufzog, in Seidenhandschuhen arbeiten, weil der Blitz gern in die Freileitungen fuhr.¹³⁶

Um 1900 gab es im Bezirk etwa 5400 Sprechstellen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen jährlich 12,8 Ortsgespräche. Die ersten Münzfernsprecher kamen auf. Das zunächst nur auf größere Städte konzentrierte Fernsprechwesen faßte um die Jahrhundertwende auch in kleineren Orten und ländlichen Bereichen Fuß. So wurde in Soltau am 10. April 1899 eine Handvermittlung für 13 Teilnehmer eingeweiht. Sie arbeitete aber nur tagsüber, und beim Auftreten von

Verzeichniß

der

an der allgemeinen Fernsprechrichtung in Hannover
Betheiligten.

Nach- gangs- Numm.	Name oder Firma.	Wohnung oder Geschäftst.
42	Klein-Brüder, Georg Engel's Sohnverf. Gascompagnie	Platzmarktstr. 5.
20	Berlich, Hermann, Bauführer	Cbstr. 82.
18	Steinbüchel, Hermann'sche Buchdruckerei	Theaterplatz 16A.
4	von Gilsa, Georg, Eisen- und Maschinen-Fabrikation a. Privatwohnung b. Geschäftst.	Bismarckstr. 2. am Markt 8.
19	Continental-Gasföhre u. Gas-Vertheilungs- Gesellschaft	Bahnhofstr. 100.
11	Dierich a. Privatwohnung des Directors Feinboer b. Privatwohnung des Ingenieur Mülders	Theaterstr. 3. Bismarckstr. 1.
14	Continental-Hotel	Georgstr. 14.
22	Danzig, Hermann, Maschinenbau-Fabrikation a. Privatwohnung des Geschäftsinhabers b. Geschäftst.	Bismarckstr. 2. Gaimbergstr. 4.
45	Dreyer, Wilhelm & Dreyer, Fabrik von Armaturen für Maschinen u.	Geblestr. 4.
46	Dreyer, G. Wg., technisches Geschäft und Inhaber der Firma Dreyer, Maschinen & Dreyer.	Bismarckstr. 9. Erdringstr.
7	Eisenbahn-Water-Systeme	Eisenbahn- Wasserbau- Zweigstr. 24.
15	Eisenbahn-Water-Systeme	Erdringstr.
5	Frentz, J. & Co., Maschinenfabrik, Geschäftst.	Währingstr.
17	Friedrich, August	Bismarckstr. 2.
27	Geertz, W., Maschinen-Fabrikation für Pumpen- und Maschinenfabrikation	Bismarckstr. 24. Bismarckstr. 33.
89	Geertz, W., Inhaber der gleichnamigen Firma, (Pri- vatwohnung)	Cbstr. 20. Derf. 201.
10	Geertz, Wilhelm, Maschinenfabrikation	Geblestr. 24. Bismarckstr. 13.
28	Dierich, Julius, Maschinenfabrikation	Geblestr. 15.
31	de Gode, G., Fabrik technischer Produkte	Geblestr. 1.
12	de Gode, G., Dr. phil., (Privatwohnung)	Geblestr. 5. Theaterstr. 14.
24	Hannoversche Maschinen-Fabrikation und Eisen- Fabrikation	Cbstr. 88.
1	Hannoversche Maschinen-Fabrikation - Aktien-Gesellschaft, vorm. Georg Engel's	Geblestr. 1.
83	Herr, Hermann, Fabrik der Hann. Gummi-Fabrik-Comp. (Privatwohnung)	Geblestr. 5. Theaterstr. 14. Cbstr. 88.
43	Herr, Hermann & Herr, Bauführer	Geblestr. 5. Theaterstr. 14. Cbstr. 88.
88	Herr, Hermann, Fabrik von Maschinen- und (Fabrikation der Maschinen)	Geblestr. 5. Theaterstr. 14. Cbstr. 88.
50	Kapferlein, J. & Sohn, Maschinen- und Metallbau- an-gesellschaft	Geblestr. 5. Theaterstr. 14. Cbstr. 88.
94	Klein, Hermann, Fabrikation	Geblestr. 5. Theaterstr. 14. Cbstr. 88.
25	Klein, Hermann, Fabrikation	Geblestr. 5. Theaterstr. 14. Cbstr. 88.
41	Klein, Hermann, Fabrikation	Geblestr. 5. Theaterstr. 14. Cbstr. 88.

Nach- gangs- Numm.	Name oder Firma.	Wohnung oder Geschäftst.
3	Klein, J. G., & Herr, Fabrik u. Maschinenfabrik, Ge- schäftst.	Bismarckstr. 4. Cbstr. 31.
8	Klein, Hermann & Casper, Bauführer	Bismarckstr. 14. Geblestr. 15.
26	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 43.
47	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
2	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
12	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
16	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
37	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
40	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
36	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
9	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
22	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
44	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
6	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
31	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.
35	Klein, Hermann, Fabrikation	Bismarckstr. 14.

Gewittern wurden Stadt- und Fernverkehr eingestellt. 1901 nahm eine Vermittlung in Lüchow ihren Betrieb auf, die zunächst nur acht Teilnehmer zu bedienen hatte. In Hannover wurde am 1. April 1901 ein vom Telegraphenbetrieb getrenntes selbständiges Fernsprechamt gegründet. Die Vermittlung arbeitete nun schon bis Mitternacht.¹²⁷ Oft genug waren noch Vorurteile zu überwinden, die man dem »niemodschen Kram« entgegenbrachte. So mußte sich ein fortschrittlich gesinnter Mühlenbesitzer in Eilingen bei Dahlenburg, der 1905 die Oberpostdirektion Hannover »untertänigst« gebeten hatte, in seinem Haus eine öffentliche Fernsprechstelle einzurichten, von den Gemeindevätern sagen lassen, man wolle keine Unruhe im Dorf haben.¹²⁸

Wie schon einmal zu Rütger Hinübers Zeiten auf dem Gebiet der Post- und Personenbeförderung, so ist auch im Bereich der elektrischen Nachrichtenübermittlung in Hildesheim Pionierarbeit geleistet worden. Hier wurden zuerst Fernsprechapparate mit den heute noch üblichen Wählscheiben aufgestellt, und hier geschah es auch, daß am 10. Juli 1908 die erste automatische Ortswählvermittlung Europas ohne »Fräulein vom Amt« mit 900 Teilnehmern ihren Betrieb aufnahm.

Es war ein denkwürdiger Tag, nicht nur wegen seiner großen Bedeutung für den Fernsprechverkehr. Es hätte nämlich beinahe eine Katastrophe gegeben. In der Hauptverkehrszeit brannten im Amt pausenlos die Sicherungen durch. Fehlanrufe häuften sich. Empörte Teilnehmer stürmten die Diensträume und verlangten ihre Gebühren zurück. Ein Herr Orkin wurde fast zum Wahnsinn getrieben, weil er zufällig die Telephonnummer besaß, die auf den Wählscheiben als Beispiel für die Bedienungsanleitung angegeben war. Nicht viel hätte gefehlt, und es wäre zu Handgreiflichkeiten gekommen. Die sofortige Wiedereinschaltung des Hildesheimer Handamts wurde verlangt. Da ließ

der Aufbauleiter, der Oberpostpraktikant und spätere Staatssekretär Kruckow, kurzerhand das zur alten Vermittlung führende Verbindungskabel durchtrennen und machte so eine Rückschaltung unmöglich. Mit seinen Technikern suchte und beseitigte er in nächtlicher Arbeit die Hauptfehlerquellen, und schon am nächsten Morgen lief der Betrieb ohne nennenswerte Störungen. Auch die Hildesheimer Teilnehmer sprachen bald wieder freundlicher von der Post, zumal noch im gleichen Jahr Fernleitungen nach Hamburg, Kassel, Göttingen, Celle und Lehrte zur Verfügung gestellt wurden. Lediglich des Nachts mußte der Hildesheimer Fernsprechverkehr auch weiterhin von dem Fernamt in Hannover vermittelt werden, das jetzt durchgehend besetzt war.¹²⁹

1909 begann die regelmäßige Ausgabe von Fernsprechbüchern, und am Ende des genannten Jahres wurde den »Strippenziehern« der Post das Äußerste abverlangt. Im November zerriß ein furchtbarer Sturm zahlreiche Fernsprech- und Telegraphenleitungen, die in den Orten über Dach-Rohrständer bis zur Zentrale geführt wurden. Vorübergehend lag der gesamte Telephonverkehr in Hannover und nach außerhalb lahm. Bald darauf richtete ein Schneesturm erneut schwere Schäden an. Baurupps aus vielen Teilen Deutschlands wurden eingesetzt, um der Zerstörung Herr zu werden. Bei solchen Naturkatastrophen zeigte sich die Notwendigkeit, das Fernsprechnetz in die Erde zu bringen oder, wie es in der Postsprache heißt, zu »verkabeln«. Schließlich boten die vielen durch die Luft gezogenen Drähte besonders in den Städten ein recht unschönes Bild. Aber bis zur Umstellung auf Kabel sollte noch geraume Zeit vergehen.¹³⁰

1910 wurden im Bezirk schon zweieinhalb Millionen Ferngespräche geführt. Die Damen an den Vermittlungsschränken hatten alle Hände voll zu tun, und es ist schon denkbar, daß sie bei ihrer aufreibenden Tätigkeit nicht immer liebens-

würdig waren. Sicher hat jedoch der Berichterstat-ter des hannoverschen Anzeigers stark übertrieben, wenn er am 1. Februar 1911 schreibt:¹⁴¹

Eine wahre Brutstätte der Unhöflichkeit ist das Telephon. Hier gedeiht der Bazillus der Unhöflichkeit (ich bin fest überzeugt, es ist ein Bazillus) in Reinkulturen, eben weil das Telephon mit dem Begriff der Eile aufs engste verknüpft ist. »Hier Amt!« Es klingt entsetzlich. Es ist konzentrierte Unhöflichkeit. Neulich klingelte ich 3 x am Telephon, weil keine Antwort kommt. Sofort fragte eine raube, weibliche Stimme: »Na, was soll denn das?« Hier hatte ich den schlagendsten Beweis für die Enthöflichung des Menschen durch die weltstädtische Hast. Überhaupt – ich bitte Sie, o Leser, achten Sie auf die Stimmen der behördlichen Fernsprecherinnen. Sie werden gleich mir die Überzeugung gewinnen, daß diese Stimmen oft allen weiblichen Schmelz, alle weibliche Sanftheit verloren haben.

Ein Artikel vom 14. März 1911 aus der gleichen Feder klingt dagegen schon freundlicher:

Seit ich neulich Gelegenheit hatte, die Telephonzentrale des hannoverschen Hauptamtes zu besuchen, gehe ich mit dem Telephon wesentlich anders um, verständnisvoller, darf ich sagen. Ich sehe noch den großen hellen Saal mit den langen Reihen Tischen, auf deren Platten die Anschlußdrähte von je 200 Teilnehmern in kleinen Klappen enden, die beim Wecken herunterfallen. Auf den Tischen stehen ferner, gekrönt von den Nr. in Form von kleinen Lächern, die Anschlußkabel sämtlicher etwa 9000 hannoverschen Teilnehmer . . . Bitte Fräulein 54 75!

Vier – und – fünfzig – fünf – und – siebzig?

Ja bitte!

Nein – Leitung – besetzt – später –

Das genügt dem eingeweiheten Telephonbörer . . .

Bald soll das hiesige Amt umgebaut werden. Die Klingelzeichen sollen wegfallen, und die ganze Arbeit des Anrufens wird dann nur noch darin bestehen, daß der Hörer abgenommen wird und daß man wartet, geduldig wartet, bis das »Amt« die offene Klappe des Sprechbegierigen gesehen hat.

1912 wurde im Erweiterungsbau des Postamts am Ernst-August-Platz ein neues Fernamt in Betrieb genommen. In

dem mit einem großen Reichsadler und den Wappen der hannoverschen Städte geschmückten Hauptsaal gab es 50 Vermittlungsschränke mit je zwei Arbeitsplätzen. An jedem Platz waren zwei bis drei Fernleitungen zu bedienen. Die Gesprächszettel gelangten von den Meldetischen über eine Rohrpostanlage zu den Vermittlerinnen. An verschiedenen Stellen angebrachte Spiegel fingen das Tageslicht auf und lenkten es auf die Arbeitsplätze. Bei Dunkelheit beleuchtete ein die Augen schonendes »Rinnelicht« Tische, Vermittlungsklinken, Stöpsel und Anrufzeichen, ohne daß man die Lichtquelle selbst sah.¹⁴²

Am 16. Februar 1913 waren in Hannover die Ortsämter »Nord« und »Süd« betriebsbereit. Beim Abnehmen des Fernhörers leuchtete in der Vermittlung ein dem Anschluß zugeteiltes Lämpchen auf. Die bei den Kunden sehr beliebte Handkurbel wurde entbehrlich. An die Stelle häufig wiederkehrender Auskünfte, z. B. »Die gewünschte Leitung ist besetzt«, traten Signale: tiefe Summertöne, mehrfaches kurzes oder langes Knacken im Hörer usw. Die Fernsprechteilnehmer waren zunächst wenig erbaut von diesen Neuerungen. Der Hannoversche Anzeiger vom 16. Februar 1913 schrieb:¹⁴³

Die neue Fernsprechrichtung

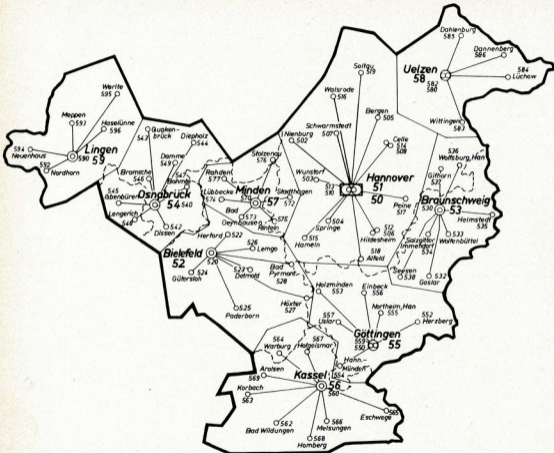
braucht kaum der Damen Stimme.

Es knackt und knackst, knackst noch einmal,

Du stickst in Deinem Grimme.

Und weiter in Prosa:

Die einzige Freude, die man bisher hatte, daß man seine ganze Wut am Apparat, an der Karbel auslassen konnte, wird uns genommen. Still müssen wir warten, bis vielleicht unser Lebenslicht verlöscht, während unser »Amtslicht« vergnügt weiter flackert. Nur ja nicht an die Karbel! Wer ankurbelt, wird ausgehalten . . . Die Knackse knacken in Ihr Ohr . . . Die Ohrenärzte, Kamillenöl, Gebiröl und andere Genussmittel für das Trommelfell steigen im Preise und erfreuen sich einer gesteigerten Nachfrage. Es beginnt das Zeitalter der Selbstmorde am Fernsprecher.



Zunächst sollte jedoch der erste Weltkrieg beginnen, und kurz vorher gab es noch eine bedeutende Neuerung. Das Rheinlandkabel wurde auf der Teilstrecke Berlin–Hannover mit 52 Doppeladern in Betrieb genommen. Es war das erste durch einen Erdkanal gezogene deutsche Fernkabel. Wie wichtig es war, ein sicheres unterirdisches Leitungsnetz anzulegen, zeigte sich bei den im Krieg in oberirdischen Verbindungen auftretenden Massenstörungen durch Rauheif und Schnee.

Zur Förderung des Leitungsbaus wurden 1920 in Hannover, Uelzen und Hildesheim Telegraphenbauämter ins Leben gerufen. Um die in Fernkabeln auftretenden elektrischen Verluste auszugleichen, ging man dazu über, besondere Verstärker einzuschalten. 1922 wurde das erste hannoversche Verstärkeramt in Betrieb genommen. Inzwischen hatte man das Rheinlandkabel in seiner ganzen Länge ausgelegt. Kabelwege führten von Hannover nach Bremen und Hamburg. 1926 kamen Verbindungen nach Kassel und Frankfurt hinzu. Schon damals war Hannover ein wichtiger Knotenpunkt im Fernleitungsnetz.

Nach Einrichtung des ersten Wählamtes in Hildesheim im Jahre 1908 vergingen viele Jahre, bevor in anderen Orten des Bezirks die Wählscheibe in Tätigkeit trat. 1924 war es in Nienburg soweit, und bis 1931 wurde ein großer Teil der Ortsvermittlungen automatisiert. In Hannover entstanden die Wählämter »Waterloo« 1927, »Steintor« 1928, »Stephan« 1929 und »Bismarck« 1930. Manches »Fräulein vom Amt« mußte die Tätigkeit am Vermittlungsschrank aufgeben. Als es 1928 vom alten hannoverschen Handamt Abschied zu nehmen galt, machten die Damen ihren Gefühlen in Versen Luft:¹⁴⁴

Doch das Herz soll uns darob nicht brechen,

Es glüht trotzdem heißer noch fort ;

Wir sind ja noch jung und noch keusperig,

Lebe wohl, du Amt West und Amt Nord!

1930 konnte die hannoversche Fernvermittlung bereits Teilnehmer in Burgdorf, Lehrte, Peine, Uelzen und Wunstorf wählen, ein Jahr später auch solche in Celle und Hildesheim. In der Zeit von 1933 bis 1935 entstand in Hannover ein neues Verstärkeramt in der Rosenstraße. 1934 erhielt die Leinestad ihre erste direkte Auslandsverbindung; sie führte nach Rotterdam. Vor den Olympischen Spielen 1936 wurde zwischen Hannover und Berlin ein zusätzliches Fernkabel mit 218 Doppeladern ausgelegt.

Im zweiten Weltkrieg erlitt der Fernsprechbetrieb schwere Bombenschäden. Von den drei großen Wählämtern am Steintor in Hannover fielen zwei ganz und das dritte teilweise aus. Aus dem zerbombten Amt »Waterloo« konnten in mühseliger Arbeit so viele Teile und Wähler geborgen werden, daß es möglich war, bis 1948 wieder dreitausend Anschlüsse in Betrieb zu nehmen. Das hannoversche Fernamt fiel ebenfalls in Schutt und Asche. Behelfsmäßig wurde der Betrieb in einem bunkerartig ausgebauten Keller des Steintor-Gebäudes fortgeführt. Diese und eine weitere Notvermittlung in dem 1941 im Rohbau fertiggestellten neuen Fernsprechamt in Kleefeld arbeiteten noch, als die Stadt am 10. April 1945 von alliierten Streitkräften besetzt wurde. Dann ruhte der öffentliche Fernsprechverkehr im ganzen Bezirk über vier Monate und kam erst im August 1945 wieder in Gang.

Das erste nach dem Krieg herausgegebene hannoversche »Fernsprechbuch« war ein recht bescheidenes Heftchen mit etwa zweitausend Eintragungen. Aber seine grüne Farbe stimmte die Postkunden im Oktober 1945 dennoch hoffnungsfroh. Anteil daran hatte zweifellos der auf der Titelseite abgedruckte Hinweis:¹⁴⁵

Es werden dauernd neue Fernsprechanchlüsse eingeschaltet, so daß von Zeit zu Zeit Nachträge zu diesem Verzeichnis herausgegeben werden müssen. Die Teilnehmer tun gut, über die Herausgabe dieser Nachträge beim Fernsprechamt Hannover nachzufragen.

Bis zum Beginn der ersten Hannover-Messe im Jahre 1947 gelang es, den hannoverschen Fernamtsbetrieb wieder weitgehend zu normalisieren. 1951 wurden hier an 152 Fern- und 26 Meldeplätzen bereits 2,8 Millionen Fernverbindungen hergestellt.

Die wirtschaftliche Bedeutung und die zentrale Lage Hannovers waren von Anfang an bestimmend für den Aufbau und die Ausrichtung des Fernsprechdienstes im Bezirk. Das gilt auch für das neue Fernwahlnetz. Die 1955 in Betrieb genommene Zentralvermittlung in dem achtgeschossigen Neubau an der Rosenstraße ist eine der großen »Drehscheiben« des Fernsprechverkehrs in der Bundesrepublik. Ihr Bereich erstreckt sich von der Zonengrenze bis zu den Niederlanden und von Uelzen im Norden bis Kassel im Süden.

Während in ankommender Richtung heute schon alle Anschlüsse des Bezirks durch Fernwahl erreicht werden können, wird der abgehende Fernverkehr im Knotenvermittlungsbereich Dannenberg noch ganz, für die Bereiche Lüchow, Gifhorn, Alfeld, Nienburg und Walsrode noch teilweise von Hand vermittelt. Die Verbindungen werden von etwa 200 »Fräulein vom Amt« hergestellt, die an insgesamt 90 Fernplätzen in Dannenberg, Uelzen, Braunschweig und in der zentralen Fernvermittlung Hannover in Tag- und Nachtschicht tätig sind. Voraussichtlich wird der abgehende Fernverkehr aus den Bereichen Alfeld und Gifhorn in der zweiten Hälfte 1967, aus den Bereichen Lüchow, Dannenberg und Walsrode im Jahre 1968 und aus dem Bereich Nienburg nicht vor 1969 in vollem Umfang automatisiert sein.

Von den 236 Ortsvermittlungen im Bezirk arbeiten dagegen schon alle automatisch. Die letzte handbediente Ortsvermittlung im hannoverschen Raum und gleichzeitig auch in der Bundesrepublik ist am 29. April 1966 in Uetze im Rahmen einer Feierstunde von Bundespostminister Stücklen auf-

gehoben worden. Es war ein denkwürdiger Tag, insbesondere für den Bezirk Hannover, in dem ja 58 Jahre vorher in Hildesheim die erste deutsche Ortswahlvermittlung mit ihrem Betrieb beginnen konnte. Der Minister ließ es sich nicht nehmen, Pauline Wessig, die 25 Jahre in Uetze gearbeitet hatte und auch die letzte Gesprächsverbindung für ihren obersten Chef herstellte, zusammen mit ihren fünf Kolleginnen persönlich zu verabschieden.

Nicht lange, und es wird handbediente Vermittlungen nur noch in einigen großen Zentralstellen geben. Selbst dort aber werden Automatisierung und Auslandsfernwahl die Tätigkeit des Menschen am Vermittlungsschrank immer weiter einschränken. Bereits zur Hannover-Messe 1967 sollen die hannoverschen Fernsprechteilnehmer Gelegenheit haben, ihre Gesprächspartner in zehn Ländern Westeuropas unmittelbar zu wählen. Wenig später wird dies auch nahezu allen anderen Teilnehmern im Zentralvermittlungsbereich möglich sein.

Eine Dienststelle, in der sich auch künftig noch junge Damen am Fernsprecher melden werden, ist die mit Mikrolesegeräten arbeitende Hauptauskunft des Fernmeldeamts 1 Hannover. Sie beantwortet täglich etwa 9000 Anfragen. Dagegen handelt es sich bei den Auskünften und Mittellungen im Fernsprechanzugsdienst lediglich um Wiedergaben von Schallplatten. Im Bezirk gibt es zur Zeit 16 verschiedene Ansagen. Das »Fräulein Normalzeit« wird monatlich über 370000mal bemüht, während die Programmvorschau 100000mal und das Wetter »nur« 30000mal von Interesse sind.

Schon 1867 wurde bei der Oberpostdirektion die »Materialien-Verwaltung« einer besonderen Dienststelle übertragen, die 1905 nach ihrer Vereinigung mit den Apparatewerkstätten des Fernsprechamtes und des Telegraphenamtes den Namen »Telegraphenzeugamt« erhielt. Dieses Amt erlangte 1938 seine Selbständigkeit, führt seit 1949 den



Namen Fernmeldezeugamt und versorgt seit 1960 nicht nur den Bezirk der Oberpostdirektion Hannover, sondern auch den Braunschweiger Bezirk. Zu seinen Aufgaben gehört es, Fernmeldegeräte zu beschaffen, zu lagern, instand zu setzen und auszuliefern. Eine besondere Abteilung »Postbedarf« versorgt alle Dienststellen mit Büromaterial, Geräten für den Betriebsdienst und Schutzkleidung. Seit 1960 ist das Amt in einem Neubau in Hannover-Wülfel, Locomer Straße 60, untergebracht. Es verfügt dort über eine 7000 qm große Lagerhalle, 10000 qm Freilagerfläche und eine große Kraftfahrzeughalle mit Werkstätten.¹⁰⁶

Die im Bezirk verlegten Röhren-, Erd- und Luftkabel haben eine Gesamtlänge von 9100 km. Die in ihnen enthaltenen Doppeladern und Doppelleitungen sind 770000 km lang, mit ihnen könnte man 19mal den Erdball umspannen! Die Gesamtzahl der Fernsprechhaupt- und Nebenanschlüsse im Bezirk hat sich allein seit 1910 verzwanzigfacht und seit 1950 mehr als verdreifacht. Sie betrug

1882	46	1942	105 000
1900	5 400	1950	110 000
1910	19 000	1955	170 000
1927	39 000	1960	264 000
1936	78 000	1966	403 000

232000 Sprechstellen sind Hauptanschlüsse.

Bei der Einrichtung des hunderttausendsten Fernsprechhauptanschlusses im Ortsnetz Hannover am 9. September 1966 überbrachte Präsident Dr. Richter persönlich die Glückwünsche der Deutschen Bundespost, überprüfte die neue Anlage und führte anschließend ein Erstgespräch mit Oberbürgermeister Holweg.

Das amtliche Teilnehmerverzeichnis für den Bezirk ist in der Zeit von 1882 bis heute von eineinhalb auf siebenhundert Seiten angewachsen. Zu den jetzt vorhandenen Anschlüssen gehören auch 3300 öffentliche Sprechstellen. Die Teilnehmer im Bezirk führen monatlich über 18 Millionen Orts- und rund 7 Millionen Ferngespräche. In den automatischen Vermittlungen wird der Stand der Gesprächszähler photographisch abgelesen.

Es ist heute schon möglich, nicht nur herkömmliche Nachrichten auf den Fernmeldewegen der Bundespost zu übertragen, sondern auch Daten, codierte Informationen, die Elektronengehirnen zur Verwertung zugeführt werden. Bei der Hannover-Messe 1966 wurden erstmalig im Rahmen einer Sonderschau die unter der Bezeichnung »Datendienste« zusammengefaßten Möglichkeiten der Datenübertragung über das Fernmeldenetz erläutert.

und die Schülerlinie Hildesdorf-Hannover. Die Sammel- und Ausgleichstelle des Amtes für Postbeutel sowie für Bund- und Beutelschließen ist für die Bezirke Hannover und Braunschweig zuständig.

Personalbestand: 399 Beamte, 25 Angestellte, 206 Arbeiter, 10 nichtvollbeschäftigte Kräfte, 46 Nachwuchskräfte

Amtsvorsteher:

1945 Postamtmann Holthausen 1955 Oberpostrat
1947 Oberpostrat Dipl.-Ing. Günther
Dipl.-Ing. Pampe 1965 Oberpostrat Dipl.-Ing. Daum

Postamt 3 Hannover-Linden, Niemeyerstraße 1

1870 Einrichtung des Postamts Linden
1876 Es besteht ein Postamt III. Klasse mit Telegraphenbetrieb
1898 Umzug von der Falkenstraße 1 in das posteigene Dienstgebäude Niemeyerstraße 1. Zustellpersonal: 10 Ortsbriefträger, 7 Landbriefträger, 3 Postboten und ein Geldzusteller
1902 Es verkehren Botenposten Linden-Ricklingen und Linden-Badenstedt
1920 Umbenennung des Amtes in »Postamt Hannover-Linden«
1925 Personalbestand: 122 Kräfte
1961 Um- und Erweiterungsbau auf dem Grundstück Niemeyerstraße 1

Der **Amtsbezirk** umfaßt eine Fläche von 25,17 qkm und wird gebildet von den zu Hannover gehörenden Stadtteilen Badenstedt, Bornum, Davenstedt, Limmer, Linden, Mühlenberg, Oberricklingen und Ricklingen. Im Amtsbezirk waren am 30. 6. 1965 126 032 Personen wohnhaft. Es bestehen 7 Amtsstellen mit Annahme: dienst: Postämter: 3 Hannover-Linden 2, Hannover-Linden 3, Hannover-Linden 4, Hannover-Linden 6, Hannover-Linden 7
Poststellen II: 3 Hannover-Linden 8, Hannover-Linden 9

Das **Postamt** ist in 2 Abteilungen gegliedert und hat 6 Verwaltungsdienststellen, 2 Betriebsdienststellen und eine Hauptkasse. Es versieht Annahme-, Ausgabe-, Brief- und Geldzustell-, Renten- und Zeitungsabsatzdienst. Zuständiges Bereichsknotenamt für die eingehenden Sendungen seines Amtsbezirks ist das Postamt Hannover 1. Werk tägliche Postversorgung durch 12 Ortspostfahrten. Den Briefkastenleerungs- und den Briefabgangsdienst für die im Amtsbezirk eingelierten abgehenden Briefsendungen nimmt das Bahnpostamt Hannover wahr.

Personalbestand: 210 Beamte, 6 Angestellte, 39 Arbeiter, 39 nichtvollbeschäftigte Kräfte, 2 Posthalter II, 16 Nachwuchskräfte; 435 Versorgungsempfänger

Amtsvorsteher:

1870 Postdirektor Eggers 1945 Postamtmann
1899 Postdirektor Meyer Wucherpfennig
1914 Postdirektor Müller 1954 Postoberamtmann Dr. Stolte
1922 Postdirektor Peitmann 1957 Postoberamtmann Jaenecke
1932 Postrat Kiene 1958 Postoberamtmann Pitschner
1936 Postamtmann Hartung 1962 Postoberamtmann Wandrey

Bahnpostamt 3 Hannover, Kurt-Schumacher-Straße 4

1856 Gründung eines Eisenbahn-Postamts in Hannover. Einsatz von »ambulanten Post-Bureaux« auf der Strecke Hannover-Emden. Personalbestand: 16 Kräfte
1875 Umbenennung in »Kaiserliches Bahn-Postamt 16 Hannovers«
1887 Unterbringung des Amtes in der Joachimstraße 3
1900 Personalbestand: 190 Kräfte
1926 Unterbringung des Amtes im Postscheckamtsgebäude, Eingang Tivollstraße
1945 Angliederung des bis dahin selbständigen Bahnpostamtes 16 an das Postamt Hannover 2
1955 Das Bahnpostamt wird wieder selbständig und übernimmt auch Briefabgangsdienst

Das **Amt** ist in 3 Abteilungen gegliedert und 6 Verwaltungsdienststellen und 6 Betriebsdienststellen. Es versieht Annahmedienst für freigemachte gewöhnliche Briefsendungen, für Massendruck-sachen, Wursendungen und freizustempelnde Sendungen sowie Ausgabedienst für postlagernde Pakete und Päckchen. Für die in der Landeshauptstadt eingelierten abgehenden Briefsendungen nimmt das Amt den Briefkastenleerungs- und Briefverteildienst wahr. Es bearbeitet die Briefsendungen aus dem Landbereich des Postamts Hannover 1 sowie die in größeren Mengen eingelierten Drucksachen der Postämter Alfeld, Elze und Walsrode. In der Drucksachenteilstelle des Amtes werden die für Orte im Leit-raum 30 bestimmten Drucksachen und Massendruck-sachen zentral verteilt. Für Briefsendungen nach Afghanistan, der Mongolischen Volksrepublik, Nordkorea, Nordvietnam, der Sowjetunion und der Volksrepublik China ist das Amt zentrales Grenzübergangsam-t. Die Luftpostleitstelle »Hannover Flughafen« fertigt täglich direkte Luftpostkartenschlüsse nach fast allen Ländern Europas, nach den USA und Kanada. Im Bahnpostdienst sind dem Amt folgende Strecken zugeteilt: Hannover-Göttingen-Kassel, Göttingen-Bebra, Hannover-Hildesheim-Bad Harzburg, Hannover-Braunschweig-Helmstedt, Hannover-Lehrte-Vorsfelde, Hildesheim-Lehrte, Hannover-Soltau, Hannover-Hamburg, Hannover-Hameln-Altlenbe-